

Rezension zu:

Klaus-Rüdiger Mai, Martin Luther, Prophet der Freiheit, Kreuzverlag, Freiburg im Breisgau 2014, 448 Seiten, 22,00 €

Der Autor bezeichnet sein Werk über Luther als „Romanbiographie“. In der „Nachbemerkung“ zu diesem Buch positioniert er sich im Spannungsfeld von historischer Forschung und schriftstellerischer Freiheit stärker auf der Seite der Fakten als auf der Seite der Fiktionalität, sodass es sich insgesamt eher um eine Biographie als um einen Roman handelt. Stark fiktionale Züge weist die Rahmenerzählung auf. Das Buch beginnt mit Luthers letzter Reise nach Eisleben. Zwei Famuli und drei Söhne begleiten ihn auf dieser Reise. Mai beschreibt Luther in dieser Zeit kurz vor seinem Tod als einen todessehnsüchtigen, teuflergläubigen, an seinem Lebenswerk zweifelnden, judenfeindlichen und geistlich erschöpften alten Mann. Einordnende Bemerkungen des Autors finden sich hier kaum.

Auf Seite 55 beginnt dann die biographische Rekonstruktion entlang des Lebenslaufes mit der Beschreibung der Herkunftsfamilie. Mai vertritt die These, dass der Schritt des Vaters ins freie Unternehmertum untergründig Martin Luthers Vorstellung von Freiheit, Selbstständigkeit und Autonomie mitprägte. Dementsprechend verwendet er viel Sorgfalt auf die Beschreibung der Familienverhältnisse, der Kindheit und der Ausbildung Luthers. Ähnlich ausführlich werden das Studium und Luthers Zeit als katholischer Priester und Theologieprofessor dargestellt. Zahlreiche Anknüpfungspunkte für Luthers sog. „reformatorische Wende“ werden auf diese Weise aufgezeigt – das „Turnerlebnis“ hält der Autor für eine von Luther unbewusst selbst initiierte „Mystifikation“ (357 ff).

Von der Zeit des reformatorischen Wirkens Luthers wird lediglich der Thesenanschlag mit seinen Folgewirkungen ausführlich erzählt (Disputationen in Heidelberg und Leipzig, Gespräche mit Cajetan, Bannandrohungsbulle). Das sich in dieser Zeit herausbildende Selbstverständnis Luthers als „Prophet einer neuen christlichen Freiheit“ (393) gab der Romanbiographie ihren Untertitel. Spannend und psychologisch einfühlsam erzählt werden dann die Ereignisse rund um den Reichstag in Worms. Die weiteren Ereignisse in Luthers Leben – seine Zeit auf der Wartburg, seine Auseinandersetzung mit den „Schwärmern“ und Müntzer sowie seine Eheschließung – werden nur gestreift (418-423). Das Buch endet, indem die letzten Stunden Luthers in Eisleben zu Ende erzählt werden. Auf dem Sterbebett erinnert sich Luther noch an einige wichtige Lebensstationen: seine Zeit in Coburg während des Reichstags in Augsburg und den innerevangelische Streit ums Abendmahl. Der Tod der geliebten Tochter Magdalene wird in erzählerischer Freiheit als Ursache von Luthers Todessehnsucht beschrieben, die einen am Anfang des Buches vielleicht befremdete. Luthers Sterben mündet in die Vorstellung des Wiedersehens mit dieser Tochter, sodass die Romanbiographie ein versöhnliches Ende findet.

Mit besonderem Gewinn werden dieses Buch vor allem diejenigen lesen, die sich ein Bild von Luthers allmählicher geistiger Entwicklung verschaffen möchten oder sich für das späte Mittelalter interessieren. Die zeremoniellen Abläufe dieser Zeit (bei Wallfahrten, beim Studienbeginn, bei der Aufnahme ins Kloster, bei der Profess, während einer Messe, bei der Primiz oder einer Promotion an der Universität) werden kenntnisreich und sehr anschaulich beschrieben. Auch von der Theologie und Praxis des Ablasshandels bekommt man einen guten Eindruck.

Die historischen Bewertungen des Autors erscheinen mir hingegen manchmal etwas vollmundig. Die Lektüre einer Lutherbiographie aus historischer Sicht kann und will das Buch nicht ersetzen, aber es schafft einen guten Zugang zur Welt des späten Mittelalters und zu Luthers in dieser Zeit gründender Gedankenwelt.

Dr. Christiane Kohler-Weiß, Beauftragte für das Reformationsjubiläum, Ev. Oberkirchenrat Stuttgart,
Christiane.Kohler-Weiss@elk-wue.de